

Lukas 13, 6-9 – Buß- und Betttag 2016 – Stadtkirche Bad Reichenhall

Mitten in einem wunderschönen Garten voller Weinreben stand einmal ein kleiner knorriger Baum.

Unser Baum meinte, das Leben zu kennen, denn er kannte den Boden, auf dem er stand. Und es war guter Boden, nicht zu trocken und nicht zu feucht.

Eigentlich hätte er ganz zufrieden sein können; aber er war es nicht. Ihn störten die Weinstöcke um ihn herum. Die taten das ganze Jahr über nichts anderes, als stolz große saftige Trauben hervorzubringen, um sie sich dann von den Menschen wegnehmen zu lassen.

Einmal hatte sich eine Rebe, die neben ihm wuchs, zu ihm gedreht und gefragt: „Warum hast du eigentlich so wenig Blätter? Und wieso wachsen denn gar keine Früchte an dir?“

Da hatte er mürrisch geantwortet: „*Weil ich nicht so dumm bin wie ihr. Warum soll ich meine Kraft und meinen Saft für Blätter und Früchte vergeuden, um sie dann herzugeben? Ich lebe doch so viel besser!*“

Und als eine andere Rebe erwiderte: „Aber die Menschen freuen sich über uns“, hatte er nur gelacht.

„*Seht euch doch mal an! Ihr seid ja nicht mal halb so groß wie ich. Ich brauche meine Kraft für mich selbst.*“
Seitdem hatte ihn keiner mehr gefragt.

Eines Tages kam der Besitzer des Gartens zu ihm. Er hatte einen Korb dabei, blieb damit vor ihm stehen und sah ihn lange an. Offensichtlich suchte er etwas, denn er murmelte: „Hat der denn noch immer keine Feigen?“ Dann schüttelte er mit dem Kopf, zuckte mit den Schultern und ging nach Hause.

„Aha!“ dachte der Baum, „Ein Feigenbaum bin ich also. - Aber ich bin ein besonders kluger Feigenbaum, denn ich gehöre nur mir selber. Gut, dass ich keine Früchte hervorgebracht habe! Jetzt wäre ich sie bestimmt alle los.“

Doch dann ereignete sich etwas, was sein Leben völlig verändern sollte. Wieder einmal war der Weinbergbesitzer gekommen, um Feigen an ihm zu suchen.

Als er jedoch diesmal erneut keine fand, ging er nicht einfach weg, sondern rief wütend nach dem Gärtner: „He, Gärtner, komm her! Wofür bezahle ich dich eigentlich?! Komm her, und sieh dir das einmal an! Aber bring die Axt mit!“

Schon nach kurzer Zeit kam der Gärtner mit einer Axt auf der Schulter gelaufen.

„*Drei Jahre bin ich jetzt umsonst gekommen*“, sagte der Besitzer zu dem Gärtner, „*Drei Jahre, und dieser Baum hat keine einzige Frucht gebracht! Hau ihn ab! Er nimmt dem Boden die Kraft.*“

Unserem Feigenbaum durchzuckte es alle Äste. Er sollte abgehauen werden?! Er, der Schönste und Größte, er der Klügste im ganzen Garten?!

Und er glaubte, nicht recht zu hören, als der Gärtner antwortete: „*Herr, lass ihm noch ein Jahr! Ich will um ihn herum graben und ihn düngen und begießen. Vielleicht nützt es was ...*“

„Also gut!“, sagte der Weinbergbesitzer und verschwand.

Und der Gärtner legte die Axt beiseite und holte seine Gießkanne und goss den Baum.

„Warum setzte sich dieser Mann für ihn ein?“ Er hatte ihm doch nie etwas gegeben. „*Warum hilft dieser Gärtner mir?*“, dachte der Baum. Und völlig verzweifelt ließ er alles mit sich geschehen.

Der Gärtner kam oft. Er düngte ihn, lockerte mit seinem Spaten die Erde um ihn herum und begoss ihn mit herrlichem Wasser.

Und als die ersten Knospen kamen und sich entrollten, machte unser Feigenbaum nicht einmal den Versuch, sie zurückzuhalten. Plötzlich zog es überall an ihm, und es knackte in seinen Zweigen. Riesige gefingerte Blätter entstanden, und er wurde immer größer. Dann bedeckten sich seine Zweige mit vielen kleinen Blüten. Die Weinreben um ihn herum staunten. Auch der Feigenbaum verstand die Welt nicht mehr: „*Ich habe doch gar nichts dazu getan.*“

Und auf einmal freute er sich, wenn der Gärtner sich mittags in seinen Schatten setzte. Ja, er lernte, ihn gern zu haben, und dachte gar nicht mehr daran, ihn nicht an sich arbeiten zu lassen. Im nächsten Jahr kamen die ersten Früchte, kleine grüne Feigen. Und im Spätsommer trug er schon wieder neue Früchte. Als dann geerntet wurde, dachte er: „*Merkwürdig, drei Jahre habe ich mich angestrengt, um glücklich zu leben, und sollte gefällt werden. Jetzt habe ich ein Jahr lang nichts getan, als an mir arbeiten zu lassen, und die anderen freuen sich über mich, und ich bin glücklich wie nie.*“ Fast schien es ihm, als würde er erst jetzt anfangen zu leben...

Jesus hat diese Geschichte einmal so ähnlich erzählt. Sie steht im Lukasevangelium (13, 6-9).

Wo komme ich in dieser Geschichte vor? Wenn wir uns in diesem Gleichnis suchen, dann finden wir uns - wenn wir ehrlich sind - weder in dem Weinbergbesitzer noch in dem Gärtner wieder. Denn wir haben keinen fruchtbaren Weinberg, den wir vorweisen könnten. Wir sind vielleicht eher dieser eigensinnige fruchtlose Feigenbaum. Jedenfalls manchmal fühle ich mich so. Du versuchst es immer und immer wieder, denkst: So muss die Kirche wachsen, so wird mein Glaube Strahlkraft haben. Und dann wirst Du auf den Boden der Realität zurückgeworfen und merkst wie mühsam echte Veränderungen sind. Wir sind es, die es zwar immer wieder versucht haben, Frucht zu bringen, aber die auch immer wieder kläglich gescheitert sind. Ja, natürlich haben wir schon den ein oder anderen Erfolg gehabt, aber dass wir Früchte in großer Fülle hervorgebracht hätten, davon kann überhaupt keine Rede sein.

Heute ist Buß- und Bettag: Dieser Tag lädt mich ein, ehrlich zu mir selbst zu sein. Da ist nichts, was wir als Gemeinde oder auch ich als Christ wirklich vorweisen könnten, um einen Platz im Garten des Herrn zu beanspruchen. Im Gegenteil, oft wirken wir oder fühlen uns auch wie ein wertloser Baum, der nicht mal mehr aufrecht stehen kann, geschweige denn, andere mit seinen Früchten versorgen könnte. Wir sind manches Mal mit der Kraft am Ende und dann fehlt uns gerade noch, dass es wie bei diesem Baum heißt: Er ist nutzlos. Er hat nicht das getan, was er sollte. Er wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Doch das ist nicht das Gleichnis Jesu wie es bei Lukas steht. Dieser Baum wird nicht abgehauen, weil da ein Gärtner ist, der für ihn sorgen will, der ihm Luft zum atmen und Wasser zum Leben geben will. Der Baum, das bist du, vielleicht auch wir oder die Kirche, aber der Gärtner, das ist Jesus Christus.

Der Jesus, der von sich gesagt hat: *„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“* Das Jahr, um das der Gärtner den anderen bittet, ist keine Galgenfrist, es ist das Gnadenjahr des Herrn, in dem Jesus selber für uns sorgen will, damit wir Frucht bringen. Er will uns befreien, wieder aufrichten, er will uns die Augen öffnen. Wenn wir Frucht bringen wollen, wenn wir wollen, dass sich unsere Gemeinde mit Leben füllt, dann müssen wir Jesus an uns arbeiten lassen.

Dann brauchen wir seinen Heiligen Geist, mit der er uns begießen will, und wir müssen ihn an unsere Wurzeln und unseren harten Boden heran lassen, damit er uns befreit und Luft zum Atmen gibt. Jesus will dich begießen, wo du ausgetrocknet bist. Er will dir helfen, wo du hilflos bist. Er will sich um dich kümmern, wo du verkümmert bist. Du sollst den Heiligen Geist schmecken und spüren. Lass dich beschenken von der Gnade Gottes! Er hat alles getan, was zu tun ist. Jesus selbst ist an unserer Stelle gefällt und getötet worden, damit wir stehen bleiben können und das Leben wählen. Sein Geist will in uns und durch uns Früchte bringen.

Gebet: Barmherziger Gott, danke, dass Du uns verändern willst.
Danke, dass wir keine Angst haben zu brauchen, nicht genug zu tun,
um in Deinem Garten stehen bleiben zu dürfen.
Danke, dass Du einen Platz für uns hast und für uns sorgen willst.

Öffne uns für Deine Liebe und lass sie in uns wachsen.
Schenk uns die Bereitschaft, uns von Dir begießen zu lassen.
Lass uns Deinen Heiligen Geist schmecken und sehen.
Bring Deine Früchte der Liebe durch uns. Amen.

© Pfarrer i.R. Walter Stoffel, unter Verwendung einer Fabelerzählung von Dr. Peter Böhlemann

www.w-stoffel.eu